

Monika Würthinger

Franz Salesius Zauner – ein Bürger der Gemeinde Tollet

Bilddokumente aus dem Privatleben des Bischofs

Tollet wird gerade im Jubiläumsjahr der Reformation in erster Linie mit dem Schloss Tollet und deren ehemalige Besitzer, dem Adelsgeschlecht der Jörger, assoziiert, worauf auch das Gemeindewappen hinweist. Aus der ca. 900 Einwohner zählenden Gemeinde Tollet stammt aber auch der neben Diözesanbischof Franz Joseph Rudigier (1853–1884) am längsten amtierende Bischof von Linz, Franz Salesius Zauner. Er war de facto beinahe 33 Jahre mit der Verantwortung für die Diözese betraut, zunächst 1949 bis 1955 als Bischofskoadjutor (ab 1951 mit den Rechten eines Residentialbischofs), von 1. Jänner 1956 bis 12. August 1980 als Diözesanbischof und schließlich bis 16. Jänner 1982 als Apostolischer Administrator der Diözese Linz.

Die Amtszeit als Bischof von Linz, die vor allem geprägt war von der Teilnahme am II. Vatikanischen Konzil (1962–1965) bzw. den daraus folgenden Umwälzungen und von Zauners Bestrebungen, eine gute Laienorganisation – die Katholische Aktion – aufzubauen, soll jedoch nicht Gegenstand dieses Beitrages sein; dies ist in der einschlägigen Literatur zur Diözesangeschichte dokumentiert.¹ Vielmehr sollen hier einige Bezugspunkte zu seiner engeren Heimat punktuell bzw. erstmals auch bildlich dargestellt werden.²

Die Gemeinde Tollet gehört zur Pfarre Grieskirchen im gleichnamigen Bezirk, aus dem gleich mehrere Bischöfe stammten. Aus dieser Gegend kamen bereits die beiden in Waizenkirchen geborenen Diözesanbischofe Franz Maria Doppelbauer (geboren 1845, Bischof 1889–1908) und Johannes Maria Gföllner (geboren 1867, Bischof 1915–1941) sowie der 1929 zum Weihbischof konsekrierte Franz de Paula Fellingner (geb. 1865 in St. Thomas bei Waizenkirchen, gestorben 1940 in Jerusalem), der Generalvikar des Lateinischen Patriarchen von Jerusalem wurde.

¹ Vgl. dazu bes.: Margit LENGAUER, Franz (von Sales) Zauner. In: Rudolf ZINNHOBLE (ed.), Die Bischöfe von Linz, Linz 1985, 319–367.

² Besonderer Dank gilt der Familie Zauner für die Bereitstellung der Fotos, der Gemeinde Tollet sowie Herrn Friedrich Humer und Herrn Walter Zauner (Grieskirchen) für die freundliche Unterstützung.



Abb. 1: Diözesanbischof Franz Salesius Zauner (1904–1994).
DAL (Diözesanarchiv Linz), Bildarchiv, Personalia



Abb. 2: Elternhaus. DAL, Bildarchiv, Album 21

Die Familie

Franz (von Sales) wurde am 11. Dezember 1904 um $\frac{3}{4}$ 8 Uhr abends in Oberwödling 11 geboren und am 12. Dezember um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr nachmittags von Kooperator Friedrich Klaffenböck getauft. Taufpatin ist eine Tante mütterlicherseits, Aloisia Ammer, Bauerstochter in Hiering 19, Schlüßlberg.

Der elterliche, ca. 27 Hektar große Bauernhof, das Steinroithergut in Wödling, ist seit Generationen im Besitz der Familie Zauner.³ Der Vater Franz (geboren am 9. Oktober 1878, gestorben am 22. Oktober 1951) übernahm den Hof im Jahr 1903, am 15. Februar 1904 ehelichte er in Grieskirchen die Tochter vom Hehenbergergut in Schlüßlberg, Anna Ammer (geboren am 31. März 1884, gestorben am 29. Mai 1962).

Der Ehe entstammten insgesamt neun Kinder.⁴ Dem ältesten, *Franz*, folgten die Geschwister *Maria* (* 25. 11. 1905, verehelichte Haslinger, † 18. 11. 1943), *Johann Baptist* (* 23. 05. 1907, † 29. 01. 1936), *Aloisia* (* 27. 09. 1908, † 13. 05. 1967), *Josef* (* 29. 10. 1909, 1942 Ehe mit Maria Rathmayr; † 28. 12. 1974, Bauer am Bauerngute in Hausleiten, 1961–1967 Bürgermeister der Gemeinde St. Georgen bei Grieskirchen), *Anna* (* 14. 02. 1911, † 31. 05. 1912), *Alfons* (* 25. 07. 1912, 1955 Ehe mit Marie Eckert; † 21. 03. 1978; Besitzer des Steinroithergutes, Gemeindesekretär,

3 Als Besitzer des Gutes scheint 1785 im josephinischen Kataster Mathias Waltenberger auf, im Francisceischen Kataster von 1824 Mathias Zauner. Vgl. dazu: DAL, Bi –A/11, Fasz. I (Vita).

4 DAL, Bi –A/11, Fasz. I (Vita).



Abb. 3, 4: Familie. Privatbesitz

Vizebürgermeister), *Martin* (* 19. 10. 1914, 1949 Ehe mit Josefa Wiesinger, † 16. 08. 1988; Bauer am Wiesmergut in Taufkirchen a. d. Trattnach) und *Rosa* (* 16. 06. 1918, verehelichte Edlbauer, † nach 1991).

Gerade in den Kriegsjahren, als das Personal knapp war, mussten die Kinder viel am elterlichen Hof mitarbeiten; selbst die Volksschul-Unterrichtszeiten richteten sich damals nach den landwirtschaftlichen Erfordernissen. Der Vater galt als konservativ und traditionsgebunden, die Mutter war gefühlsbetont und für das Neue wesentlich aufgeschlossener; den Söhnen wurde dabei ein besonderes Geschick bescheinigt, das sie manche Maschinen zur Arbeitserleichterung bauen ließ.⁵

Entscheidung zum Priesterberuf

Obwohl der bäuerlichen Tradition folgend der älteste Sohn den Hof übernehmen sollte, schien Franz Zauner eher für das Studium geeignet zu sein als für die Landwirtschaft.

Franz besuchte vom 1. Mai 1911 bis 20. Juni 1917 die fünfklassige Knaben-Volksschule in Grieskirchen.⁶ Den Anstoß für seinen Übertritt ins bischöfliche Knabenseminar Kollegium Petrinum im Jahr 1917 gab (Ehrenkanonikus) Georg Wagnleithner⁷, der lange Zeit sein Katechet war.⁸

Pfarrer Georg Wagnleithner war besonders engagiert, um möglichst viele Kandidaten für das Priestertum zu gewinnen, was ihm auch gelang. So konnte er z. B. 1922 in Grieskirchen das seltene Fest einer vierfachen Primiz feiern, insgesamt 19 während seiner 32-jährigen Amtszeit.

Der Volksschüler Zauner soll seinem Religionslehrer auf die Frage, ob er Priester werden wolle, geantwortet haben: „Herr Katechet, machen Sie das mit meinem Vater aus“,⁹ der aber zunächst aufgrund der Kriegsverhältnisse nicht zustimmen konnte.

Der Vater Franz Zauner war 1911 *nach gesetzlich vollstreckter Dienstleistung aus dem Verband der k. k. Landwehr* entlassen worden (*nicht aktive Landwehr*) und von Kriegsbeginn bis 1917 vom Militärdienst befreit. Am 27. März 1917 wurde er zum *Wachdienste beim Ldst. Bez. Komd. Nr. 2 in Wegscheid* einberufen, am 21. April 1917 wieder beurlaubt und am 11. Mai 1917 *als Landwirt* bis 31. Juli 1917

5 Vgl. LENGAUER (zit. Anm. 1), 320.

6 DAL, Bi-A/11, Fasz. I (Vita: 20. Juni 1917 Bescheinigung für Anmeldung ins Petrinum).

7 Georg Wagnleithner (1861–1930), 1898–1930 Pfarrer in Grieskirchen, 1917 Ehrendomherr. Wagnleithner wurde vor allem unter seinem Dichter-Pseudonym Georg Stibler bekannt. Vgl. dazu: Monika WÜRTHINGER, Georg Wagnleithner (1861/1917/1930). In: Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz 6, Linz 1989/90, 391–395.

8 DAL, Sem.-A/1, Sch. 27, Fasz. 8 (Aufnahmegesuch ins Priesterseminar v. 21. Feb. 1925).

9 Vgl. LENGAUER (zit. Anm. 1), 322.



Abb. 5: Franz als Volksschüler (letzte Bank links, dahinter Katechet Georg Wagnleithner). DAL, Bildarchiv M I 4537



Abb. 6: Zauners Mentor, Ehrenkanonikus Georg Wagnleithner (1861–1930). DAL, Bildarchiv, Personalia

enthoben.¹⁰ Franz Zauner war bei Ausbruch des Krieges vermutlich nicht nur als Bauer mit (damals) sieben Kindern unabkömmlich, sondern laut späterer Auskunft des Bischofs auch wegen seiner politischen Funktion zurückgestellt worden. Der Vater war nach der Bürgermeisterwahl in Tollet zu Silvester 1912 am 9. Jänner 1913 zum Ersten Gemeinderat gewählt worden.¹¹ Er blieb bis 1938 politisch aktiv, was dem Mitglied der Heimwehr naturgemäß die Gegnerschaft der Sozialdemokraten auch in den entsprechenden lokalen Medien einbrachte.¹²

Einer persönlichen, mündlichen Mitteilung zufolge habe Pfarrer Georg Wagnleithner 1917 nach der Einberufung des Vaters versprochen, dessen Freistellung vom Militär zu erwirken, damit er den Buben zum Studium freigegeben könne. Durch die Bekanntschaft des Pfarrers mit dem damaligen Unterrichtsminister (und späteren kurzzeitigen Ministerpräsidenten) Baron Max Hussarek von Heinlein sei ihm dies auch gelungen.¹³ Vor allem war es auch der Wunsch der Mutter, die laut späteren Aussagen des Bischofs stets um den Priesterberuf für ihn gebetet habe.

Schüler des Bischöflichen Privatgymnasiums Kollegium Petrinum 1917/18 bis 1924/25

Bereits vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte der damalige Linzer Bischof Rudolph Hittmair (1909–1915) das Priesterseminar in der Harrachstraße und das Bischöfliche Knabenseminar Kollegium Petrinum in Urfahr für den Fall einer Mobilisierung der kaiserlichen Armee zur Verfügung gestellt; diese Anstalten wurden im 1. Weltkrieg als Lazarette verwendet und die Studenten in Ersatzquartiere ausgesiedelt. Der Schulbetrieb des Knabenseminars wurde daher in das Stift Schlierbach und in das 1784 aufgehobene Stift Gleink (nun Dotationsgut des Bischofs) verlegt; nach dem Krieg musste auch eine Klasse in der ehemaligen Militär-Unterrealschule in Enns untergebracht werden. Mit Beginn des Schuljahres 1920/1921 (am 17. September 1920) kehrte der Schulbetrieb in das 1898 eröffnete Schul- und Internatsgebäude („Petrinum“) in Linz-Urfahr zurück. Erst mit dem Schuljahr 1924/25 stand zum ersten Mal wieder das gesamte Haus zum Zwecke des Knabenseminars zur Verfügung. Am 23. September 1924 endete nämlich die seit Sommer 1920 aufgezwungene Einquartierung der Gendarmerie.¹⁴

Franz Zauner besuchte mit 27 Schulkollegen die ersten beiden Gymnasialklassen

¹⁰ DAL, Bi-A/11, Fasz. I (Vita: Bestätigung aus dem Kriegsarchiv).

¹¹ Linzer Volksblatt v. 11. Jänner 1913.

¹² Vgl. dazu z. B. Tagblatt v. 10. Jänner 1928, 10.

¹³ LENGAUER (zit. Anm. 1), 322.

¹⁴ Jahresbericht Kollegium Petrinum 1924/25, 1.



Abb. 7: 1. Gymnasialklasse in Schlierbach. (Franz Zauner 3. Reihe Mitte). DAL, Bildarchiv M I 630

(1917–1919) in Schlierbach, die dritte Klasse 1919/20 in Enns, ab der 4. Klasse konnten diese Schüler den Unterricht in Urfahr fortsetzen.

Den Schüler Franz Zauner wies eine außerordentliche technische Begabung aus, die er – wie übrigens auch seine Brüder – von der Mutter geerbt hatte. Sein physikalisches Interesse kam der Schule sehr zugute; so hatte eine kleine Schülergruppe unter Professor Hermann Bauernberger z. B. im Schuljahr 1922/23 *jeden Dienstag und Donnerstag nachmittags in der Werkstatt des [physikalischen] Kabinetts gearbeitet und Neuherstellungen, Umarbeitungen und größere Ausbesserungen in vorzüglicher Weise durchgeführt. Die Gewandtheit, Sicherheit und Genauigkeit der Durchführung der Arbeiten zeigten einen bedeutenden Fortschritt, sodass dem Kabinett eine Anzahl neuer Apparate und Utensilien geliefert und durch Ausbesserungen und Umarbeitungen die Sammlung in gutem Zustande erhalten werden konnte.*¹⁵

Höhepunkt in Zauners „Petrinerzeit“ war zweifelslos die Weihe des neuen Linzer Mariae Empfängnisdomes, der später „seine Domkirche“ wurde. Bei den Feierlichkeiten vom 29. April bis 1. Mai 1924 führten die Chöre der beiden Seminarien (Priesterseminaristen, Petriner) die liturgischen Gesänge beim armenischen Hochamte im Dom auf; die Petriner Schüler sangen die deutsche

¹⁵ Jb. Koll. Petrinum 1922/23, 83.

Papsthymne zum Empfang des Päpstlichen Legaten Kardinal Andreas Frühwirth, der sie später in der Schulanstalt noch persönlich besuchte. Die Zöglinge wohnten auch dem griechisch-ruthenischen Hochamte bei, hörten im Kaufmännischen Vereinshaus die Reden der Bischöfe Groß von Leitmeritz und Keppler von Rottenburg, und beteiligten sich an der Lichterprozession und am Festumzug.¹⁶

Begabung und Vorlieben des Gymnasiasten spiegelten sich natürlich in den Schülerarbeiten wider. So hielt Zauner unter anderem in der 7. Klasse eine Sprechübung zum Thema „Der Wert der Beobachtung“¹⁷, und zur Matura im Sommertermin 1925 (Matura am 13. Juni 1925), die zum ersten Mal nach einer neuen Vorschrift des Unterrichtsministeriums (v. 6. Oktober 1924) abzuhalten war und wonach die Schüler vorher eine Hausarbeit abzuliefern hatten, wählte Franz Zauner ein Thema aus Mathematik: *Der pythagoreische Lehrsatz, bewiesen auf verschiedenen Gebieten der Planimetrie und Goniometrie*.¹⁸

Die Zeugnisse von Franz Zauner waren durchwegs sehr gut; das Maturazeugnis wies nur in den Sprachen Deutsch, Latein und Griechisch ein *Gut* aus; hervorragende Leistungen wurden ihm im Freigegegenstand „Physikalische Schülerübungen“ extra bescheinigt.¹⁹

Der Jahresbericht des Kollegium Petrinum 1925 enthält bei der Angabe zur Berufswahl der Maturanten im Falle Zauners bereits den (ungewöhnlichen) Eintrag *Theologie im Collegium Germanicum in Rom*. Zum einen hatten die Schulkollegen aufgrund seiner Neigung und Begabung eher ein technisches Studium von ihm erwartet, zum andern trat man als Theologiestudent in der Regel zunächst ins heimische Priesterseminar ein. Auch sein Professor Hermann Bauernberger hätte sich von Zauner ein Studium mit anschließender Berufsausübung als Physikprofessor im Petrinum gewünscht.

In Zauners Klasse 1925 gaben insgesamt 20 von 24 Maturanten als Berufswahl das Theologiestudium an;²⁰ 15 hatten sich im März für das Priesterseminar in Linz (Weltpriester) angemeldet; tatsächlich haben 11 davon den Priesterberuf ergriffen. Ein Schulkollege von ihm war u. a. der bekannte Pastoraltheologe und Konzilsberater von Kardinal Dr. Franz König, Ferdinand Klostermann (1907–1982), der in der Diözese Linz am Aufbau der Katholische Aktion federführend war. Diese Maturaklasse hatte erstmals und damals einmalig eine Maturazeitung herausgegeben.

16 Jb. Koll. Petrinum 1923/24, 3.

17 Jb. Koll. Petrinum 1923/24, 6.

18 Jb. Koll. Petrinum 1924/25, 13.

19 DAL, Bi-A/11, Fasz. I (Vita: Maturazeugnis).

20 Jb. Koll. Petrinum 1924/25, 13.



Abb. 8: Am Festwagen der Petriener Sodalitäten beim Domweihefest 1924. DAL, Bildarchiv M I 1608



Abb. 9: Maturanten 1925 (Franz Zauner hinterste Reihe, 3. v. l.). DAL, Bildarchiv M I 4331

Studium in Rom (1925-1932)

Der Maturant Franz Zauner hatte am 21. Februar 1925 ein Aufnahmegesuch ins Priesterseminar Linz abgegeben; am 7. April 1925 ließ Bischof Johannes Gföllner (1915–1941), ein besonderer Förderer des Studenten, der Regentie des Priesterseminars mitteilen, dass Zauner im Herbst 1925 als Zögling in das Collegium Germanicum komme, formell aber als Alumnus des Linzer Priesterseminars geführt werde, da damit die für Seminaristen gewährte Kopfdotation der oberösterreichischen Landesregierung zu tragen komme.

Tatsächlich hatte das Bundesministerium für Unterricht mit Erlass vom 9. Oktober 1925 (Kultusamt) die ausnahmsweise Ermächtigung erteilt, für den Priesterstandskandidaten Franz Zauner die nach der Gebühr entfallende Kopfdotation für das Studienjahr 1925/1926 aus dem Religionsfonds unter der Bedingung flüssig zu machen, dass durch die Entsendung des Genannten in das Collegium Germanicum eine Überschreitung des numerus fixus der Alumnus nicht Platz greife. Die Kopfdotation wurde der Vorstehung des Priesterseminars überwiesen. Bischof Johannes Maria Gföllner hat diesen Betrag, der an das Seminar in Raten ausbezahlt wurde, bereits (als Vorschuss des Seminars) zur Gänze persönlich bei seinem Rombesuch zu Weihnachten dem Studenten Zauner übermittelt.²¹

Dieser war beeindruckt von den vielen Nationalitäten in Rom; die Hausordnung im Germanicum erschien ihm streng und ließ wenig Veränderung zu, trotzdem sei es ihm gelungen mit seinen ebenfalls technisch interessierten Freunden, den späteren Kardinälen Alois Viktor Stepinac (Zagreb) und Joseph Wendel (München-Freising) auf elektrotechnischem Gebiet Veränderungen im Haus durchzuführen.

Der spätere Diözesanbischof Joseph Cal. Fließner, dessen Koadjutor Zauner 1949 wurde, war zur selben Zeit (1925–1928) zum Studium des Kirchenrechts im Priesterkolleg „Anima“ in Rom; die beiden hatten aber laut Zauner hier wenig Kontakt.²²

Besuche in der Heimat Wödling

Franz Zauner blieb auch während seines Romaufenthaltes und danach in guter Verbindung mit seinen „Petrinern“, die sich mit ihm bei seinen Heimatbesuchen in Wödling trafen.

1929 promovierte Franz Zauner an der Gregoriana zum Doktor der Philo-

²¹ DAL, Bi-A/11, Fasz. I (Vita).

²² LENGAUER (zit. Anm. 1), 323.



Abb. 10: Franz als Student
in Rom. Privatbesitz

Abb. 11: Beim Theaterspiel in
Rom (Franz Zauner rechts außen).
DAL, Bildarchiv M I 4153





Abb. 12, 13: Ehemalige Schulkollegen bei einem Besuch im Elternhaus im Jahr 1929, aufgenommen von seinem Schulkollegen und Hobbyfotografen Dr. Max Hollnsteiner. DAL, Bildarchiv, M I 4270



Abb. 14: Heimatprimiz. DAL, Bildarchiv, M I 4176



Abb. 15: Bischofsmutter Anna Zauner. Privatbesitz

sophie, 1932 schloss er sein Studium mit dem Doktorat der Theologie ab. Bereits am 25. Oktober 1931 empfing Franz Zauner die Priesterweihe in Rom, seine Heimatprimiz feierte er nach seiner Rückkehr aus Rom am 17. Juli 1932 in Grieskirchen.

Zauners Berufslaufbahn ließ ihm in der Folge nur wenig Zeit für die Heimat. Der junge Priester wurde 1932 bis 1934 Kooperator in Mondsee, 1934 Kooperator in Linz-Hl. Familie, 1934 bis 1938 Generalpräfekt im Kollegium Petrinum, das er als kirchlicher Verwalter (1938–1945) in der NS-Zeit durch geschickte Hinhaltenaktik vom Verkauf rettete. 1942 bis 1946 war er Lehrbeauftragter, 1946 bis 1950 Professor für kanonisches Recht an der Philosophisch-theologischen Diözesanlehranstalt in Linz. 1946 wurde er (bis zur Bischofsernennung im Jahr 1949) Regens des Linzer Priesterseminars. Ab der Bischofsweihe am 15. August 1949 (durch Kardinal Theodor Innitzer) erfolgten mehrere offizielle Besuche anlässlich von Firmungen, Visitation, Segnungen oder im Rahmen seiner reichen Vortragstätigkeit zu den Themen *Konzil* und *Katholische Aktion* in der Heimat, die allerdings in diesem Beitrag nicht abgehandelt werden können.

Die Nichte Marianne Zauner erinnert sich an seine privaten Besuche im Elternhaus:²³ *Bischof Zauner kam etwa zweimal zu Besuch zu seiner Mutter (bis 1962) und seinem Bruder Alfons (bis 1978). Er kam unangemeldet und immer (!) mit dem Motorrad, noch in den frühen 1980er Jahren. Er war gekleidet wie ein Motorradfahrer der damaligen Zeit: Ledermütze mit Ohrenklappen und Augenschutzbrille in den 1960er Jahren, später Vollvisierhelm und schwere Schutzkleidung: Stiefel, Handschuhe, Overall [...].*

Ich weiß von meiner Mutter, dass sie sich anfangs mit der Anrede nicht im Klaren war und sich mit „Seine Exzellenz“ an ihn richtete. Das wollte er nicht, er wollte nur Bischof genannt werden, auch sein Bruder nannte ihn Bischof, wir Kinder nannten ihn Onkel Bischof. [...] Auf alle Fälle hatten uns die Eltern angewiesen, uns ordentlich zu verhalten und nicht zu stören. [...] Er trank mit meinem Vater ein Glas Most. Weitere Bewirtung lehnte er ab. Dabei beredeten sie vielerlei Dinge betreffend die Familie, die Wirtschaft auf unserem Bauernhof, auch Dinge betreffend die Nachbarschaft.

Wir Kinder waren ihm gegenüber etwas scheu [...]: Wir saßen ruhig bei Tisch und hörten zu. Er hatte aber Interesse an unseren kindlichen Geschäften. Bei seinen Besuchen brachte er immer besondere Süßigkeiten mit, aus dem Ausland wie z. B. italienisches Konfekt, was immer große Freude bereitete. Meinem Bruder Franz schickte er regelmäßig ausländische Briefmarken für seine Sammlung, und als er erfuhr, dass ich an einem Schreibmaschinenkurs teilnahm, schenkte er mir bei seinem nächsten Besuch seine Reiseschreibmaschine.

23 Bericht vom 19. Februar 2017 (mit herzlichem Dank dafür!).



Abb. 16, 17: Privat war „Seine Exzellenz“ nur mit dem Motorrad unterwegs, das er persönlich technisch aufrüstete. DAL, digitales Bildarchiv



Abb. 18: Im Jahr 1986 wurde die „Bischof-Zauner-Straße“ von Tollet Richtung Wödling nach dem berühmtesten Gemeindegänger benannt



Abb. 19: Die Filialkirche Wödling



Abb. 20 u. 21: Gedenktafelenthüllung mit Bischofssekretär Kanonikus Gottfried Schickberger, 1998

Abb. 22: Im Inneren der Kirche befindet sich ein von VOEST-Lehrlingen hergestelltes Wappen, das Zauner zum 80. Geburtstag erhielt (DAL, digitales Bildarchiv)





Abb. 24: Wappen der Gemeinde Tollet

Abb. 23: 1989 erhielt Tollet unter Bürgermeister Hermann Obermayr das Gemeindewappen (Altbischof DDr. Zauner mit Sekretär Kanonikus

Ehrungen der Gemeinde Tollet für DDr. Franz Sal. Zauner

Gedenktafel an der Filialkirche Wödling

Das Kirchlein zum hl. Ulrich²⁴ wird Literaturangaben zufolge bereits 1140 erwähnt; gegen die geplante josephinische Schließung hatte sich die Bevölkerung zunächst erfolgreich gewehrt, 1822 wurde die Kirche dennoch versteigert. 1901 kaufte Pfarrer Georg Wagnleithner diese Kirche wieder für die Pfarre Grieskirchen zurück, seit diesem Zeitpunkt wird sie als Filialkirche genutzt. Sie wurde stets unter besonderem Einsatz einer aktiven Dorfgemeinschaft von Wödling restauriert und erhalten; u. a. wurde sie Ende der 1970er Jahre generalsaniert. Am 15. Mai 1983 segnete der gebürtige Wödlinger und damalige Altbischof Franz Salesius Zauner diese Filialkirche, die nach einer neuerlichen großangelegten Innenrenovierung

²⁴ Dagmar HOLTER u.a. (Red.), Kirchengeschichte Oberwödling, Tollet ²2014.



Abb. 25: Wappen als Koadjutor. DAL, Bildarchiv, M I 4224.



Abb. 26: Wappen als Diözesanbischof. DAL, digitales Bildarchiv

1990 in Ulrichskirche umbenannt wurde. 1998 ließ Bürgermeisterin Dagmar Holter zu Ehren des Bischofs eine Gedenktafel an der Außenseite der Kirche (links vom Eingang) anbringen.

Das Gemeindegewappen von Tollet

Blasonierung: „Schräg geteilt; oben in Gold ein schwarzer, rot bewehrter Hahn mit rotem Kamm und roten Kinnlappen, unten in Rot ein goldenes Rad mit sechs Pflugmessern (Sech) als Speichen. Die Gemeindefarben sind Rot-Gelb-Rot“.

In der detaillierten Wappenbeschreibung des Landes Oberösterreich heißt es weiter: *Der Hahn im 1989 verliehenen Gemeindegewappen ist dem Wappen des Linzer Bischofs Franz Zauner entnommen, der am 11. Dezember 1904 in Tollet geboren wurde. Das Rad verweist auf das einzige Wagnereimuseum Österreichs in Tollet. Die Pflugmesser entstammen dem Wappen der Jörger, die mehrere Jahrhunderte lang Besitzer des Schlosses Tollet waren. Hahn und Rad verdeutlichen außerdem die landwirtschaftliche Prägung der Gemeinde.* Der Entwurf des Wappens stammt vom führenden Heraldiker Oberösterreichs, Prof. h. c. Herbert Erich Baumert (1920–2002).

Das Bischofswappen Zauners (entworfen von Franz Blittersdorf) entspricht in den Feldern 1 und 3 dem Bistumswappen, das linke obere Feld zeigt das Stadtwappen von Grieskirchen als Heimatpfarre des Bischofs. Im unteren 4. Feld weist der Hahn als Wappentier des Linzer Priesterseminars auf die seinerzeitige Stellung Zauners als Regens dieser Anstalt (1946–1949). Kirche und Hahn führte Franz Zauner bereits als Titularbischof von Fata und Koadjutor für die Diözese Linz in seinem von Domvikar Josef Hintersteiner entworfenen Wappen.

Das Symbol des Priesterseminars, der Hahn (lateinisch „gallus“) als „Logo“ geht wiederum zurück auf den zweiten Linzer Diözesanbischof Joseph Anton Gall (1789–1807), der 1804 aus eigenen Mitteln die ehemalige Deutschordenskommende in der Linzer Harrachstraße erwarb und darin 1806 das Linzer Priesterseminar begründete.

Bildnachweis:

Diözesanarchiv Linz (DAL): 1, 2, 5–9, 11–14, 16, 17, 22, 25, 26

Gemeinde Tollet: 18–21, 23, 24

Privat: 3, 4, 10, 15